

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Neue Zeitung für das Großherzogthum Oldenburg. 1887-1890 1888

21.7.1888 (No. 200)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-979141](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-979141)

Glossen zur staatlichen Alters- und Invalidenversicherung.

II.

Heraus aus dem unheilswangeren Bauche kriecht zunächst eine ansehnliche Schaar von neuen, noch nicht dagewesenen Staatsbeamten. Es sind die „Ersparnisbeamten“, die von der Regierung bestellt und von dem Volke ernährt werden. Jeder größere, territorial abgegrenzte Bezirk bildet eine Versicherungsanstalt, von der die laufenden Verwaltungsgeschäfte geleitet und besorgt werden. Da sind große Summen zu verrechnen und Schreibereien für 12 Millionen Versicherte notwendig. Der Vorstand jeder Versicherungsanstalt wird aus mehreren Personen bestehen und die Landesregierung wird bestimmen, wer von ihnen Vorstand und wer Stellvertreter. Die Bezüge dieser stark belasteten und entsprechend bezahlten Beamten und ihrer Hinterbliebenen werden von der Versicherungsanstalt vergütet, also aus dem Vermögen derselben, das eigentlich für andere Zwecke als die der Alters- und Invalidenversicherung nicht verwendet werden darf. Diese Staatsbeamten sparen also für alle Leute, die nicht mehr als 2000 Mk. jährlich verdienen. Den 12 Millionen Beteiligten wird das Sparen von ihnen abgenommen. Die Beteiligten haben keinen Einfluß auf die Verwaltung ihrer Ersparnisse, nicht einmal das geringste Anrecht dazu, geschweige daß sie zur Theilnahme an den Geschäften herangezogen werden. Der Eine und Andere darf sich wohl einmal in den sogen. Ausschuß und die sogen. Aufsichtsbehörde wählen lassen, aber von Bedeutung wird diese seine Thätigkeit nicht werden. Die Sache wird ja von oben am besten reglementirt und die Staatsbeamten werden sich sehr ungern hineinreden lassen. Der Versicherte mit seinen paar elenden Groschen reicht an die bureaukratische Höhe gar nicht heran. Er hat nur mit dem Brodherrn, dem Unternehmer, zu thun; für ihn wird die Versicherungsanstalt nur wahrnehmbar durch das Quittungsbuch, das mit ihm von Unternehmer zu Unternehmer wandert, und dadurch fühlbar, daß ihm nach Jahresablauf so rund 10 Mk. fehlen, und wenn Frau und Kinder mit zur Arbeit gehen, so etliche 20—30 Mk. Er tröstet sich mit 12 Millionen einzelner Leidensgefährten, für die der Staat durch seine Beamten spart, Beamte, auf deren Ernennung die Beteiligten keinen Einfluß haben. Denn in den Einzelstaaten des Reichs sind die 12 Millionen zufolge des indirekten Wahlrechts politisch eine todtte Masse und ohne jede Theilnahme an der Verwaltung. Nicht in Körperschaften der Selbstverwaltung, nicht in korporativen Genossenschaften, nicht in einer Reichsanstalt wird für die Invaliden gespart. Von einer oldenburgischen, oder einer braunschweigischen, oder einer weimariischen, oder einer russischen Landesanstalt bekommt der Anspruchsberechtigte seine Armengroschen zum Leben ausgezahlt. Das staatliche Beamtenheer der einzelnen Bundesstaaten wird aufs Neue vermehrt und die Zahl der vom einzelnen Bundesstaat versorgten Kostgänger und Benefizianten schwillt bedeutend an.

Aus dem Bauche des Kolosses spaziert nunmehr das Arbeiterpolizei-Ungeheuer, das so viel Argusaugen hat wie Quittungsbücher existiren, und so viel Facetten auf jedem Auge, wie Marken in den Büchern kleben. Dieses Ungeheuer rechnet jedem Arbeiter nach, wo er an einem Streik sich beteiligt hat und wo er aus Arbeiterkoalitionsinteressen sich den Bedingungen des Unternehmers nicht unterworfen hat und folglich ohne Beschäftigung geblieben ist. Liebliß ist das Grunzen des Thieres anzuhören, wenn es dem Unternehmer ins Ohr ruft: Den Kerl nimm nicht, das ist Einer von den Gewissen! und allerliebste ist das Grinsen anzusehen, wenn es schmunzelt: Zahle Deine Rückstände nach, mein Lieber, zum Dank, daß Du wieder einen Unterschlupf hast; zahle aber auch gefälligst den ausgefallenen Beitrag des Reichs in der Zeit, da Du gefeiert hast, in der Form von Zusatzmarken, oder Du gehst des Anspruchs auf die volle Rente verlustig. Und da eine sehr große Anzahl von Versicherungspflichtigen nicht volle 47 Beitragswochen im Jahre zahlen können, weil die Geschäfte das ganze Jahr

nicht durcharbeiten — die staatlichen Waffenfabriken entlassen z. B. zeitweise tausende von Arbeitern, ganz nach Bedarf, — so nehmen die Nachzahlungen und die Zusatzmarken in der guten, flotten Zeit dem Arbeiter alle seine Ersparnisse weg, und er läßt es sich gewiß nicht mehr einfallen, zu einem Streikfond oder einer anderen Unterstützungskasse zuzuschließen, überhaupt für größere Arbeiterverbände Geld abzuführen. Das allsehende und allwissende Arbeiterpolizei-Ungeheuer wird an jedem Zahlungstage vor Vergnügen über die Herstellung des „sozialen Friedens“ Kobolz schießen.

Heraus steigt weiter das Korps der Schutzbeamten, die im Interesse der Versicherungskasse in die Werkstätten und die Fabriken kommen, um zu kontrolliren, ob alle Zustände gegen gesundheitschädliche Einrichtungen in Ordnung sind, die aber auch die Lebensweise und die Lebensführung des Arbeiters auf Schritt und Tritt beobachten, um festzustellen, ob der Mann das von den Versicherten zur Verbütung von Krankheiten zu beobachtende Verhalten auch beobachtet oder ob er nicht in Geldstrafe bis zu 6 Mk. zu nehmen ist.

Heraus kriecht aber auch die verstaatlichte scheinheilige Herzenshärte, die wahre soziale Plage, weil sie ansteckend wirkt und sich wie eine epidemische Krankheit verbreitet. Bei jedem Druck auf die Löhne kann der Unternehmer sein Gewissen damit beschwichtigen, daß für seine Leute ja doch vom Staate gesorgt ist, wenn sie schwach und alt sind. Der Staat selbst hat ja zu verstehen gegeben, mit wie wenig der Mensch auskommen kann. Er hat alle Arbeiter-Kategorien bis zu 2000 Mk. schablonenhaft einheitlich behandelt und das örtlich und beruflich niedrigste Niveau des Arbeitsverdienstes zum Maßstab für alle gemacht. Jedem Arbeiter werden 10 $\frac{1}{2}$ Pfg. und jeder Arbeiterin 7 Pfg. die Woche abgezogen, und alle Arbeitsleute haben prinzipiell den gleichen Anspruch auf eine Invalidenrente bis höchstens 250 Mk. und eine Altersrente von 120 Mk. In Preußen gewähren aber die Knappschaftskassen ohne Reichszuschuß mehr als 200 Mk. ihren Ganzinvaliden und der Unterstützungsverein deutscher Buchdrucker zahlt sogar aus den Arbeiterbeiträgen allein 365 Mk. Jahresrente. So niedrig wie der Staat es thut, schlägt denn doch kein Arbeiter seine Altersversorgung an.

Aus dem Reiche.

— Die kaiserliche Yacht „Hohenzollern“ traf Donnerstag Nachmittag 4 $\frac{1}{2}$ Uhr unter Salutschüssen aller Forts und Kriegsschiffe auf der kleinen Rhede vor Kronstadt ein, woselbst alsbald die Begrüßung des Kaisers Wilhelms durch den Kaiser Alexander erfolgte. Nach der Begrüßung fuhren beide Kaiser auf der russischen Yacht „Alexandria“ unter Salutschüssen an Kronstadt vorüber nach der Petershofer Landungsbrücke. Kaiser Wilhelm verließ die „Alexandria“ zuerst. Derselbe eilte auf die an der Landungsbrücke stehende russische Kaiserin zu und küßte dieser die Hand. An der Landungsbrücke befanden sich das glänzende Gefolge und eine Ehrenkompagnie der Marinegarde, welche die deutsche Nationalhymne spielte. Die Kaiser wurden mit dem russischen Willkommenruf begrüßt und begaben sich zu Wagen nach dem Schloß. Im ersten Wagen fuhren beide Kaiser, im zweiten Prinz Heinrich und der Großfürst-Thronfolger. Am Mittwoch Abend hatte das deutsche Geschwader Neval passirt. Nach den bisherigen Bestimmungen kommt Kaiser Wilhelm am Freitag nach Petersburg, besucht die Peter-Paulskirche auf der Festung und die Königin von Griechenland in Pawlowsk und empfängt die Begrüßungsdeputationen der Deutschen. Am Sonnabend begiebt Kaiser Wilhelm sich zur großen Parade der Garde nach Krasnoje-Selo; am Sonntag Abend erfolgt die Abreise nach Stockholm. Nach anderweitigen Mittheilungen geht Kaiser Wilhelm am Freitag Abend ins Lager von Krasnoje-Selo, wo großer Zapfenstreich stattfindet, verbleibt dort die Nacht, wohnt am Sonnabend einer großen Parade bei und speist Abends in Petersburg in der deutschen Botschaft.

— Das preussische Handelsministerium soll mit dem Ministerium für Landwirtschaft zu einem Ministerium verbunden werden. Recht so, das erste ist in Preußen ja ohnehin des zweiten wegen da.

— Als bald nach dem Amtsantritt des neuen Ministers des Innern von Herrfurth hat der Oberpräsident von Ostpreußen nicht Anstand genommen, der Wahl freisinniger Kreistagsabgeordneter — der Herren Contag und Wegmann im Kreise Angerburg — zu Kreisdeputirten die Bestätigung zu versagen. Bei der unzweifelhaft großen prinzipiellen Bedeutung, welche gerade die Vorgänge in dem Kreise Angerburg haben, wo den Kreistagsmitgliedern nicht einmal mehr die Kritik einer landrätlichen Vorlage gestattet sein soll, ohne daß sie Gefahr laufen, von dem Landrath Kannewurf auf Pistolen gefordert zu werden, läßt sich doch kaum annehmen, daß die Entscheidung des Oberpräsidenten ganz ohne Vorwissen des neuen Ministers gefällt sein werde. Weiß aber Herr Herrfurth in der That davon, so wirft das ein hinreichend helles Licht auf die Aussichten, welche die „Selbstverwaltung“ — ein Wort, das auf die heutigen Verwaltungszustände wie die Faust aufs Auge paßt — unter dem „Kenner des Verwaltungs- und speziell des Gemeinde-Wesens“ hat. (Volks-Ztg.)

— Die Nationalliberalen geben zu den Herbstwahlen die Parole aus, der Reichskanzler werde alt und man wisse nicht, ob er in den nächsten 5 Jahren noch stark genug sei, einer reaktionären konservativ-ultramontanen Mehrheit Widerstand zu leisten.

— L. C. Sonntag, den 26. August findet in Wiesbaden ein deutschfreisinniger Parteitag für Nassau statt, zu welchem die Abgg. Eugen Richter und Schenk ihr Erscheinen zugesagt haben.

— Montag wurde auf Anordnung der königl. Staatsanwaltschaft im Redaktionslokal sowohl, wie in der Privatwohnung des verantwortlichen Redakteurs der freisinnigen „Nordhäuser Zeitung“ Nachsicherung gehalten nach dem Manuskript eines in Nr. 162 der genannten Zeitung am Freitag den 13. Juli abgedruckten Korrespondenz-Artikels aus Paris. In diesem Artikel war eines auch in verschiedenen anderen Zeitungen abgedruckten, zuerst im Pariser „Matin“ erschienenen Artikels Erwähnung gethan, wonach aus dem Krankenzimmer Kaiser Friedrichs wichtige Papiere, u. A. ein Exposé des Fürsten Bismarck über die auswärtige Politik, weggenommen und nach London in die Hände englischer Diplomaten gewandert seien. Es wurden daran noch Mittheilungen geknüpft, welche Szenen, welche dieserhalb zwischen dem jetzigen Kaiser und der Kaiserin-Wittve Viktoria, welche mit ihrer Umgebung als verdächtig überwacht werde, stattgefunden hätten. Dieser Artikel war von der Redaktion der „Nordh. Ztg.“ indeß mit der Einleitung versehen worden: „Der „Matin“ läßt sich aus Berlin folgende Sensationsente telegraphiren“, außerdem war noch von der Redaktion der Schlusssatz beigefügt: „Diese Erzählung ist der Phantasie eines französischen Romanschriftstellers durchaus würdig.“ Trotzdem ist von der hiesigen kgl. Staatsanwaltschaft Strafanklage gegen den verantwortlichen Redakteur der „Nordh. Ztg.“ wegen Majestätsbeleidigung gestellt worden. Das gesuchte Manuskript wurde vom Redakteur anstandslos überliefert, während die in der Expedition der „Nordh. Ztg.“ noch vorhandenen Exemplare der unter Anklage gestellten Zeitungsziffer von dem nachsuchenden Gerichtsvollzieher mit Beschlagnahme belegt wurden. Ob wohl die „Nordh. Allg. Ztg.“, die den Artikel ebenfalls abgedruckt hat, angeklagt wird?

— L. C. Beachtenswerth ist ein Artikel der offiziellen „Leipz. Ztg.“, in dem dieselbe dafür eintritt, daß die berufsgenossenschaftliche Organisation der Unfallversicherung aufgegeben werden müsse, nachdem sie in dem Entwurf der Altersversicherung keine Stelle gefunden hat. Das offizielle Blatt schreibt: „So ziemlich alle Mängel, die man der jetzigen Organisation nachsagt, daß sie zu kostspielig und komplizirt, daß der berufsgenossenschaftliche Apparat für seine jetzige Aufgabe viel zu groß sei, daß es an geeigneten Männern für die berufsgenossenschaftlichen Ehrenämter schon jetzt zu fehlen beginne, daß eine sichere Berufsabgrenzung vielfach undurchführbar und die jetzt oft unvermeidliche Zugehörigkeit zu mehr als einer Genossenschaft für den Versicherten mit großen Unzuträglichkeiten verbunden sei, daß die meisten Genossenschaftsämter tatsächlich

Schon jetzt von Berufsbeamten, also bürokratisch verwaltet werden u. s. w., alle oder wenigstens viele dieser Mängel würden wegfallen bei Unterordnung aller Versicherungszweige eines Bezirks unter dieselben Organe. Nicht nur fortbauern, sondern erheblich verschärft würden sie dagegen werden, wollte man es für die Unfall- und Krankenversicherung bei der jetzigen Organisation belassen, für die Alters- und Invalidenversicherung dagegen einen Verwaltungsapparat schaffen, der nicht minder umfangreich wie der bereits bestehende, doch mit demselben schlechterdings nichts gemein hätte."

Russland.

Die Morgennummer der Wiener „Deutschen Zeitung“ wurde Mittwoch mit Beschlag belegt wegen Wiedergabe eines Rundschreibens an die Mitglieder des allgemeinen Delegirtenkonvents der deutschen Universitäten behufs Beitritts zum deutschen Schulverein.

In der französischen Deputirtenkammer richtete Byat eine Anfrage an die Regierung bezüglich der Beschlagnahme des Schreibens des Grafen von Paris und meinte, die Regierung sei hierbei nicht streng genug vorgegangen, man hätte das Vermögen der Orleans mit Beschlag belegen müssen. Der Konseilspräsident Floquet erklärte, die Regierung habe die Veröffentlichung des Schreibens nicht hindern wollen, sie habe aber zeigen wollen, daß die Post und der Telegraph dem Präsidenten verschlossen seien. Die Regierung habe das Recht, so zu handeln und werde gegen derartige Manöver der Präsidenten stets ebenso vorgehen. (Beifall.) Die Session der Kammern wurde hierauf geschlossen.

Aus Lemberg wird gemeldet, daß eine 12 Mann starke Abtheilung der russischen Grenzwehr nachts die galizische Grenze im Bezirk Sokal überschritten hatte und 2000 Schritt auf das galizische Gebiet vorgezogen ist; dieselbe umzingelte eine Schmugglerherberge und schleppte die Schmuggler, sowie eine Menge konfiszierten Branntweins über die Grenze zurück. Oesterreichischerseits ist an der Grenze eine Untersuchung eingeleitet worden.

Bekanntlich hat der parlamentarische Ausschuss der englischen Trades-Unions beschlossen, die deutschen sozialistischen Abgeordneten zum Kongress nicht zuzulassen. Dieser Beschluß hat in der mehr oder minder sozialistischen Arbeiterwelt viel böses Blut gemacht. Vor mehreren Wochen haben die schweizerischen Gewerkschaften in einem Protest an den parlamentarischen Ausschuss erklärt, daß sie, nachdem den sozialistischen Abgeordneten der Zutritt zum Kongress verweigert worden wäre, nun keine Veranlassung mehr hätten, denselben zu beschicken. Dem Beispiel der schweizerischen Gewerkschaften sind nun auch die amerikanischen gefolgt; ihr Protest und ihre Erklärung sind in diesen Tagen in London eingetroffen. Der von den deutschen Sozialdemokraten in Verfolg des St. Gallener Kongresses einzuberufende Kongress soll im nächsten Jahre stattfinden.

Großherzogthum.

Oldenburg, 20. Juli.

Ueber den so plötzlich erfolgten Tod des Gesandten, Kammerherrn v. Normann wird aus Braunschweig unter dem 17. d. M. geschrieben: „Sei es Gott, hatte Herr v. N. in feierlicher Audienz dem Regenten seine Accreditive überreicht und dann an einer Galafel im Schlosse Theil genommen. Heute früh fühlte der Gesandte sich etwas unwohl, wollte aber um 11 Uhr nach Oldenburg zurückreisen. Der Diener war bereits mit dem Gepäck zur Bahn, als Herr v. N. gegen 10^{1/2} Uhr plötzlich in seinem Zimmer in Schraders Hotel vom Herzschlage getroffen zu Boden stürzte. Er kam nicht wieder zur Besinnung und die hinzugerufenen Aerzte konnten bald den eingetretenen Tod konstatiren. Die in Oldenburg wohnende Gattin v. N.'s wird nächste Nacht schon hier erwartet.“

Wenn das Wetter nicht einen Strich durch die Rechnung macht, dann wird das am Sonntag, den 22. d. M., zum Besten des evangelischen Krankenhauses im Grünen Hof stattfindende Volksfest gewiß gut besucht werden und das Komitee seine vielen Mühen und Arbeiten belohnt sehen. Wie wir erfahren, soll am Nachmittag im Garten eine Kinder-Polonaise mit der Musik-Kapelle an der Spitze aufgeführt werden. Das wird für die Kleinen eine besondere Freude sein.

(Das am Sonntag, den 15. d. Mts., stattgefundene Sommerfest zum Besten der Waisenhaus-Stiftung hat einen über alles Erwarten guten Erfolg gehabt, indem ein Reinertrag von 637,70 Mk. erzielt ist. Die Einnahmen vertheilen sich wie folgt: Geschenk S. R. H. des Großherzogs 50 Mk., Geschenk des Herrn Ed. Kl. hieselbst 10 Mk., Ertrag der verschiedenen Buden 277,25 Mk., Entree an der Kaffe 243 Mk., Einnahme für Programme 14,10 Mk., Ertrag für geschenktes Bier und Selterswasser 20,50 Mk., Vorverkauf der Karten 107,10 Mk., in Summa 731,95 Mk., dem an Ausgaben gegenüberstehen für Kinder-

belustigungen, Feuerwerk, Luftballons, sowie sonstige Kosten 94,25 Mk., mithin obigen Reinertrag von 637,70 Mk.

Das Vermögen beträgt jetzt 5026 Mk., welche bei der Gewerbebank zinslich belegt sind. Herzlichen Dank Allen, die dazu mitgewirkt haben.

(M. oldenb. Postbeutel.) In der Gemeinderathssitzung zu Verne am Montag wurde eine Kommission gewählt, bestehend aus den Herren Gemeindevorsteher Wenke, Bauinspektor Tütjer, Dr. med. Kumpf, Kaufmann Wieting und Landmann Cording, welche beauftragt wurde, einen geeigneten Platz zum Bau des Krankenhauses in Vorschlag zu bringen, sowie mit der weiteren Ausführung betreff der Einrichtung desselben zc. betraut. (St. V.) — Aus Waddens schreibt die „B. Z.“: Gehen da voriger Woche vier Buttfänger hinter den Deich, um eine Mahlzeit Butt für Müttern zu holen; stattdessen aber treffen sie zwei große Tümmler's (aber keine jetzt so sehr auf der Tagesordnung stehende Seehunde), die in einer Balge festliegen. Sogleich wurde Jagd auf das Paar gemacht und auch schließlich erlegt. Die beiden Ungethüme haben 110 resp. 130 Pfund gewogen und hat ein Händler aus Sillens solche zwecks Thrangewinnung für 30 Mk. angekauft. — Fabrikant J. B. Meiners in Brake, welcher kürzlich behufs Ankauf von Hanf in Russland war, hat dafelbst acht kleine Steppensperde käuflich erworben und hierher transportiren lassen und beabsichtigt, dieselben zu mäßigen Preisen wieder zu verkaufen. — In Westerstede und in Wildeshausen hat man auch verhungerte Schwalben, sowohl alte als junge, in großer Anzahl vorgefunden.

Allerlei.

Ueber den Doppelselbstmord eines Liebespaares wird dem Jll. Wien. Extrabl. unterm 17. d. M. aus Budapest Folgendes gemeldet: Stephan v. Pechy, der Adoptivsohn eines der reichsten Gutsbesitzer, liebte die einer hochangesehenen Adelsfamilie angehörige Jlonia Kies de Remesker, welche bei ihrem Onkel in Czecze wohnte. Pechy war ein solider, hochgeachteter eleganter Cavalier, das Mädchen eine auffallende Schönheit. Die Verwandten wollten aber eine Verbindung des Liebespaares absolut nicht zugeben. Der Vater Pechys lebt nämlich mit Kis in politischer Feindschaft. Die Verwandten des Mädchens hinwieder hielten ihre Familie zu vornehm für eine Verbindung mit Pechy. Dieser Tage wurde das Mädchen zu Verwandten nach Siofok gesendet, um dort mit einem anderen Maane verlobt zu werden. Am anderen Tage traf Pechy dort ein und entführte das Mädchen. Im Fiacer fuhren Beide bis Sgt. Jvan, wo sie sich sofort auf den Friedhof begaben und durch den Rutscher Briefe über den geplanten Selbstmord an Verwandte sandten. Der Onkel des Mädchens schickte sofort, als er den Brief erhielt, einen reitenden Boten zum Friedhof. Der Bote rief, als er ankam: „Herr v. Pechy!“ Im selben Augenblicke jagte sich das Mädchen und der Jüngling aus einem Revolver eine Kugel in den Kopf; bis der Bote zur Stelle kam, waren Beide todt. Jedes hatte sich selbst erschossen. Die Aufregung über diesen Fall, welcher zwei der angesehensten Familien des Comitates trifft, ist kolossal. Heute Nachmittag wurde das unglückliche Liebespaar unter großer Betheiligung zu Grabe getragen.

Ueber eine Grenzverletzung seitens russischer Grenzjokaken wird der „Oldenburgischen Presse“ aus Argonau berichtet: In der vergangenen Woche verübten russische Grenzsoldaten bei Schlewist eine große Grenzverletzung. Einige der Soldaten zogen ein diesseits der Grenze gehendes Mädchen aus Schlewist-Buden mit Gewalt über die Grenze, um sie zu mißhandeln. Obgleich das Mädchen verzweifelt schrie und sich wehrte, schleppten sie dasselbe in eine Wachtütte jenseits der Grenze. Das Mädchen entran ihnen und flüchtete sich in ein auf deutschem Gebiete liegendes Einwohnerhaus. Sofort erschienen die Russen in verstärkter Anzahl und erstürmten das Haus. Thüren und Fenster wurden zertrümmert und das Mädchen wieder auf russisches Gebiet geschleppt. Nach kurzer Zeit wurde sie indessen wieder freigelassen. Eine aus unserem Landrath, Grafen zu Solms, Distriktskommissar Appellus-Louisenfelde, dem russischen Grenzhauptmann, dem russischen Bezirkshauptmann und einem Dolmetscher bestehende Kommission stellte den obigen Thatbestand fest. Die Herren verhandelten untereinander französisch, mit den schuldigen Soldaten durch den Dolmetscher. Die Soldaten wurden überführt und in eine Strafabtheilung abgeführt. Für die verursachten Beschädigungen wurde sofort voller Ersatz geleistet.

Die jetzt bekannten Steinkohlenlager genügen für eine Konsumtion von jährlich 400 Millionen Tonnen und werden noch, vorausgesetzt, daß man sie bis zu einer Tiefe von 1500 m ausbeuten kann, zwei oder drei Jahrhunderte vorhalten. Für weitere drei oder vier Jahrhunderte würden wahrscheinlich die noch uneröffneten Lager in China, Japan, Afrika zc. vorhalten, dann aber wird man am Ende des Kohlenzeitalters angelangt sein.

Ein interessanter Gast befindet sich gegenwärtig als Freund des Herrn Konsul L. in Berlin. Es ist der Ex-Kriegsminister des ehemaligen Königs Theodoros von Abessinien, ein Herr Moriz Hall aus Jassa bei Jerusalem und, wie der Name besagt, von deutscher Abstammung. Herr Hall blickt auf eine bewegte Vergangenheit zurück. Nachdem vor etwa 30 Jahren Hall Persien bereist hatte, wurde er plötzlich verhaftet und als Sklave nach Bagdad verkauft. Durch seine Kenntniß orientalischer und abendländischer Sprachen gelang es ihm, sich dem dortigen englischen Konsul bemerkbar zu machen und schließlich mit dessen Hilfe die Freiheit wieder zu erlangen. Mit einem englischen Kapitän ging Hall als Dolmetscher nach Abessinien. Dort gelang es ihm, namentlich durch die Kunst des Kanonengießens, die Aufmerksamkeit des Königs Theodoros auf sich zu lenken, für dessen Dienste er gewonnen wurde; getragen von der Gunst des Königs, wurde er dessen erster Minister und Berather. Lange Jahre hindurch wußte sich Hall in dieser hohen Stellung zu erhalten. Da kam der Krieg mit den Engländern, König Theodoros wurde geschlagen. Es bemächtigte sich seiner ein furchtbarer Haß gegen alles Europäische, ein Haß, welchem auch Hall zum Opfer fiel. Abermals mußte er Sklavendienste verrichten. Schließlich, es war am Tage der Entscheidungsschlacht von Magdala, sollten ihm Arme und Beine verstümmelt werden. Ein gütiges Geschick bewahrte ihn jedoch noch im letzten Augenblicke davor, denn Theodoros behielt nur noch Zeit, vor den Engländern zu fliehen. Unter englischem Schutze gelang es Hall, seine Familie — eine abessinische Frau und Tochter — sowie den größeren Theil seines Vermögens zu retten.

Verboten wurde auf Grund des Sozialistengesetzes die Druckschrift: „Stimmen im Sturm.“ Gesammelte Dichtungen, dem arbeitenden Volke gewidmet von Maurice Reinhold von Stern. Zweite vermehrte Auflage. Zürich 1888. Verlags-Magazin.

Die Nachricht vom Erscheinen der Wanderheuschrecke im südlichen Theile des Ludauer Kreises bestätigt sich nach einer Bekanntmachung des Landraths. Die städtischen Polizeiverwaltungen und die Amtsvorsteher, sowie die Gemeindebehörden werden deshalb aufgefordert, den Landwirthen in ihren Bezirken eine rechtzeitige Absuchung der Grundstücke zu empfehlen und etwaige Vertilgungsmaßregeln vorzunehmen.

Aus Nordfriesland, 17. Juli. Ein erschütternder Unglücksfall ereignete sich dieser Tage in dem Dorfe Hoptrup. Durch Unvorsichtigkeit tödtete der zwölfjährige Sohn des Hofbesizers Schmidt die eigene Mutter. Während er im Garten in ungeschickter Weise die Sense handhabte, kam er der dort zugleich anwesenden Mutter zu nahe, und durch eine verhängnisvolle Wendung brachte er ihr eine so gefährliche Verletzung bei, daß sie zu Boden stürzte und nach kurzer Zeit den Geist aufgab. Der Jammer des unglücklichen Knaben war unbeschreiblich.

Wie das Reutersche Bureau aus Yokohama auf Japan meldet, erfolgte in der Nähe der Stadt Takamatsu der Ausbruch eines Vulkans. 400 Personen sollen hierbei umgekommen und 1000 verletzt worden sein.

„König“ Bell. Herr Rechtskonsulent v. F. in Krefeld ist, wie die „Kref. Ztg.“ meldet, in den Besitz einer von dem einzigen deutschen Lehrer in Kamerun, Herrn Christaller, an ihn gerichteten Postkarte, aus welcher wir ersehen, daß man in Deutschland ganz andere Begriffe von „König Bell“ hat als in Kamerun. Zum besseren Verständniß der Karte, deren Inhalt wir weiter unten folgen lassen, sei bemerkt, daß Herr v. F. Herrn Christaller um eine Photographie der Söhne des Königs Bell ersucht und dafür bunte Kinderbilder für letztere übersandt hatte. Die Antwort des Herrn Christaller lautete: „Kamerun, 6. Mai 1888. Sehr geehrter Herr! Es herrschen in Deutschland leider noch sehr sonderbare Ansichten über Kamerun. Dem Wunsche Ihrer Kleinen konnte ich nicht entsprechen. Bell ist gar kein König, noch weniger eine Majestät, sondern ein gewöhnlicher Händler, der lügt und stiehlt, „wenn nützlich“, eben so halbnackt geht, wie die Anderen, und absolut keine Macht hat, nicht einmal die eines Dorfschulzen. Ich hatte nicht bloß zwei, sondern sieben Söhne von ihm zu unterrichten, denen bald neue folgen werden. Mehrere Jungen habe ich aus der Schule werfen müssen und zwar wegen Betrugs, Unsitlichkeit und Unbotmäßigkeit. Bilder von der Art wie die übersandten würde ich überhaupt keinem geben. Photographien von ihnen? Da würden sie laut auf lachen und fragen: „Wer bezahlt's?“ Zudem ist gar kein Photograph hier. Ueberdies stehe ich im Augenblick mit dem Mann (Bell) nicht sehr gut. Die Kameruner haben für gar nichts Sinn als Essen, Trinken, Handeln und ähnliches. Bilder, die etwas darstellen, würden bei meinen Schülern Anklang finden, für solche wäre dankbar Ihr ergebener Christaller. P. S. Entschuldigen Sie die Kürze; ich baue und habe kaum eine Minute zur Erholung. Ahr. Herrn Rechtskonsulent v. F., Krefeld.“

— In dem nicht amtlichen Theil des „Militär-Wochenblattes“ werden über die Verwendung des Eilrades in der Armee Gedanken eines Offiziers erörtert. Derselbe erklärt sich gegen die Anwendung des Dreirades und befürwortet ausschließlich die Verwendung des Zweirades. Gegen die Nachteile des Dreirades kommen folgende Vortheile des Zweirades in Betracht: 1. Kann man der größeren Leichtigkeit und Schnelligkeit halber weitere Strecken zurücklegen. 2. Ist das Zweirad auf allen Wegen und bei jedem Wetter zu gebrauchen. 3. Fällt man schließlich mit dem Zweirad, so sind gewöhnlich keine oder doch nur geringe Schäden daran. 4. Zeigt die Statistik der Unfälle beim Eilradfahren, daß mit dem Zweirad verhältnismäßig weniger Unfälle vorkommen, als mit dem Dreirad. „Zur Einführung in das Heer würde sich meiner Ansicht nach das Safety-Zweirad mit Rastor-Körnersteuerung am besten eignen. Das Safety ist eine neue Erfindung und wurde Anfangs vorigen Jahres sehr beliebt. In der letzten Zeit hat es vielfache Verbesserungen erhalten. Die Vortheile vor den übrigen Zweirädern sind die, daß ein Sturz vornüber infolge des weit hinten sitzenden Sattels fast unmöglich wird. Man kann mit ihm Abfälle von 20—30 Ctm. herunterfahren. 5. Kann durch eine einfache Vorrichtung der Sattel höher oder tiefer gestellt werden, mithin dasselbe Rad von zwei ganz verschieden großen Personen benutzt werden. Was die Verwendbarkeit des Zweirades in der Armee betrifft, so halte ich es geeignet für folgende militärische Dienstzweige. a) Im Festungsdienst könnten die Melbereiter auf den Forts durch Radfahrer mit Vortheil ersetzt werden. b) Bei dem Vorpostendienst können durch richtige Verwendung der Radfahrer die Abkommandirungen der Kavallerie auf ein Minimum beschränkt und letztere hierdurch wesentlich entlastet werden. Bei Uebermittlung von Befehlen wird auf Strecken, auf denen der Feldtelegraph noch nicht eingerichtet, nach der Felddienst-Ordnung Relais derartig aufgestellt, daß bei kurzen Strecken von 10 zu 10 Kilometern einzelne Reiter, bei größeren Entfernungen aber schon Abtheilungen von 1 Unteroffizier mit 6—10 Mann in größeren Abständen den Dienst versehen müssen. c) Bei der Feldpost würden Radfahrer ebenfalls mit Nutzen zu verwerthen sein. Kann doch ein Radfahrer bis zu 20 kg, also etwa 3000 gewöhnliche Briefe, ohne viel davon beschwert zu sein, mit aufs Rad nehmen.

p. Hannover, 19. Juli. Unter dem Namen „Hannoversche Zeitung“ wird hier sehr wahrscheinlich zum 1. Oktober d. J. ein neues nationalliberales Organ ins Leben gerufen werden, welches dazu bestimmt ist, als Sprachrohr denjenigen „Links-Nationalliberalen“ zu dienen, welche mit der durchaus governementalen Haltung des „Courier“ nicht einverstanden sind. Man behauptet, daß die sog. Links-Nationalliberalen hier großen Anhang haben und daß daher das geplante Unternehmen aussichtsvoll sei. Während außerhalb Hannover's bekanntlich die Ansicht stark verbreitet ist, daß der „Courier“ nach wie vor als das Organ des Hrn. v. Bennigsen angesehen werden müsse, wird in hiesigen Kreisen diese Ansicht mit großer Entschiedenheit bekämpft, indem man behauptet, daß Herr v. Bennigsen seit längerer Zeit dem „Courier“ durchaus fern stehe.

Bergnügungen.

Wir können nicht unterlassen, auf das am Sonntag, den 22. d. Mts. im Oldenburger Schützenhofe stattfindende Stiftungsfest der deutschen Gewerbevereine besonders aufmerksam zu machen. Das Fest verspricht ein sehr schönes zu werden. Nach dem Konzert und zwar von 7 Uhr Abends ab findet in beiden Sälen ein öffentlicher Ball statt und ist der Eintritt für Jedermann dann frei. Der Tanz kostet 10 H. Der Ball dauert bis 4 Uhr Morgens. Das Tanzbein kann demnach sattfam genug geschwungen werden.

Oldenburger Schiffsnachrichten.

Angekommen: Juli 18: F. Eggers von Dershammelwarden. J. Reiners v. Brake. C. Dammann v. Iphoe. G. Ebbers v. Luneplate. — Abgegangen: Juli 18: M. Abdiß nach Bremerhaven. G. Buttelmann nach Bremerhaven. G. Haase nach Brake. J. Willers nach Brake. F. Pundt n. Brake. F. Neunaber n. Brake. F. Esders n. Lettens. Juli 20: S. Düver nach Hamburg. W. Lübben nach Fedderwarderfel.

Landwirthschafts-Gesellschaft. Abtheilungs-Verammlungen.

Hammelwarder Moor. Sonntag, den 22. Juli, Nachm. 6 Uhr, in Michels Gasthause zu Sandfeld. Destrigen. Montag, den 23. d. M., Abends 6 Uhr beginnend, in Sandel.

Öffentliche Verkäufe.

Am Sonnabend, den 21. Juli, Nachm. 5 Uhr, Verkauf von Weizen und Bohnen des Hausmanns C. H. Maas zu Schweewarden.

Am Freitag, den 27. Juli d. J., Nachm. 4 Uhr, Verkauf von Weizen auf dem Halm, Bohnen zc. der Ww. Müller zu Gnadenfeld.

Anzeigen.

Immobil-Verkauf in Gatten.

Der Baumann **Erdwin Albers** in **Gatten** beabsichtigt am

Montag, den 30. Juli d. J., Nachm. 4 Uhr,

in **Köfel's** Gasthause daselbst, seine

Baustelle,

bestehend aus:

einem guten geräumigen Wohnhause, großer Scheune, Speicher, Wagenremise, Schweineestall und 3 Schafställen,

16,1596 ha (190 S. S.) Acker- u. Gartenland, 10,4908 „ (19 Jück) Wiesen- und Weideland, 7,4824 „ (14 „ Laub- und Nadelholz, 90,8312 „ (162 „ uncultivirte Heide und Torfmoor,

im Ganzen oder stückweise mit Antritt nach Aberndtung resp. den 1. Septbr. d. J. öffentlich meistbietend durch mich verkaufen zu lassen.

Die Gebäude befinden sich in gutem baulichen Zustande und sind unmittelbar an der Chaussee belegen, die Acker-, Garten- und Wiesenländereien sind sehr ertragsfähig, und die Verkaufsbedingungen recht günstig gestellt.

Kaufliebhaber ladet freundlichst ein

J. F. Harms.

Frucht-Verkauf

in

Sannum.

Der Vollmeier **Heinr. Niehaus** in **Sannum** läßt am

Mittwoch, den 25. Juli d. J., Nachm. 3 Uhr anfang,

120 Scheffelsaat Roggen und Hafer auf dem Halm

öffentlich meistbietend mit Zahlungsfrist verkaufen, wozu Käufer einladet

J. F. Harms.

Ofen. Frau Ww. v. Bloh zu **Wechloy** läßt am

Freitag, den 27. Juli d. J., Nachm. 3 Uhr anfang,

in **Hellmers** Gasthause zu **Ofen** ihre zu **Wechloy** an der **Ofen**er Chaussee belegenen

Immobilien

und zwar:

1. ein zu 2 Wohnungen eingerichtetes Wohnhaus mit Garten und 20 S. S. Ackerländereien,
2. den sog. **Bäckpladen**, groß 6 Jück, bestehend aus Acker-, Wiesen- und Wischland,
3. eine Kuhweide, groß 12 S. S.,
4. eine Fläche Ackerland, ebenfalls an der Chaussee in der Nähe der Stadt belegen, groß 30 Sch. Saat, und
5. 4 Jück Wischland, im **Donnerschweefelde** belegen, mit Antritt zum 1. Novbr. d. J., in passenden Abtheilungen, auf mehrere Jahre öffentlich meistbietend verheuern.

F. Lenzer.

Auction.

Oldenburg. Sonnabend, den 21. Juli d. J., Morgens 9 Uhr und Nachm. 2 Uhr anfang, sollen im Auktionslokale an der Ritterstraße hieselbst folgende Sachen, als:

10 große und kleine Sophas, 3 Sophatische, 1 Eßschrank, 2 Ausziehtische, 3 Kommoden, 15 Bettstellen, 6 compl. Betten, 2 Küchenschränke, Rohr- und Polsterstühle, verschiedene Tische, Wand- und Taschenuhren, Lehnstühle, Spiegel, Waschtische, Haus- und Küchengeräthe; ferner: **eine große Parthie Manufacturwaaren**, als: Buckskin, Kleiderstoffen, Bettzeuge, Flanel, Leinen, Halbleinen zc.

öffentlich meistbietend mit Zahlungsfrist verkauft werden.

F. Lenzer.

Drabtgewebe,

verzinkt in den verschiedensten Breiten und Geweben, empfiehlt billigt

M. L. Meyersbach.

Gras- u. Fruchtverkauf

in **Hatterwüstring.**

Der Baumann **J. Zwiestmeyer**, **G. Wieting** und Wittwe **Steenken** in **Sandhatten** und Baumann **C. Albers** in **Gatten** lassen am

Montag, den 23. Juli d. J., Nachm. 2 Uhr anfang,

30 bis 40 Tagewert Gras und 10 Scheffels. Roggen auf dem Halm

bei **H. Schröders** Hause in **Hatterwüstring**, öffentlich meistbietend mit Zahlungsfrist verkaufen.

Käufer wollen sich um 2 Uhr vor der Wüstring auf **Steenken** Pladen und um 4 Uhr bei **H. Schröder's** Hause versammeln.

J. F. Harms.

Oversten. Die Wittwe **Suntemann** daselbst läßt am

Donnerstag, den 26. Juli d. J., Nachm. 2 Uhr anfang,

- 1 siebenjährigen Wallach (guter Einspanner),
- 2 trüchtige Schweine,
- 2 16 Wochen alte Ferkel,

15 Stücke gut besetztes, starkes Dreschgras, 15 S. S. Roggen,

2 Wagenleitern, 1 große eif. Egge, 1 Hobelbank, 3 starke eif. Wagenketten, 1 zweispännigen Deichsel, 1 Laubholz, 1 eif. Pflug, sowie andere hier nicht namhaft gemachte Gegenstände

öffentlich meistbietend auf Zahlungsfrist verkaufen.

Nach Beendigung des Verkaufs sollen

30 S. S. Ackerland,

an der Chaussee belegen, auf mehrere Jahre mit Antritt nach diesjähriger Ernte verheuert werden.

Kauf- und Heuerliebhaber ladet ein

Joh. Clausen, Rittlr.,
Fl. Kirchenstraße 7.

Öffentlicher

Immobil-Verkauf.

Oldenburg. Am

Dienstag, den 24. Juli d. J., Mittags 12 Uhr,

sollen die den Erben des **Köters Hrn. Gerh. Mohrmann** zu **Nadorst** gehörigen

Immobilien,

- als: 1. das in **Nadorst** belegene Wohnhaus mit Heuerhaus (Scheune) und Schweineestall, sowie 4 Hectar 27 ar 97 qm (etwa 48 Scheffelsaat) unmittelbar beim Hause belegene Garten- und Ackerländereien,
2. der sog. „**Neuekamp**“ (früher **Harms** gehörig) Ackerland, dicht beim Hause belegen, groß 2 Hect. — ar 55 qm,
3. die am **Hadenweg** in **Bürgerfelde** belegenen Wiesenländereien, groß 2 Hectar 82 ar 86 qm,
4. ein am **Haareneschwege** hieselbst belegenes, zu 2 Wohnungen eingerichtetes Wohnhaus Nr. 29 nebst Stall und 21 ar 24 qm Gartenländereien,

im Amtsgerichtslocale hieselbst öffentlich meistbietend verkauft werden.

Die Gebäude sind gut erhalten, die Ländereien vorzüglicher Bonität.

Die zu 1 bis 3 aufgeführten Immobilien sollen auch zusammen zum Verkaufsaussage kommen.

Die Verkaufsbedingungen können bei dem Unterzeichneten eingesehen werden und ertheilt derselbe auch jede weitere Auskunft.

J. A. Calberla.

Engros-Versandt
nur
Alexander Brünell, Köln a. Rh.

Deutsche Universal Wäsche

Geruchlos im Tragen
Kein Gummi
Kragen
Manchellen
Vorhemden
Schneeweisse
unverwundlich

Man bietet beim Einkauf genau auf die Schutzmarke zu achten.

Werden überhaupt nicht gewaschen und verlieren selbst nach jahrelangem Tragen, weder das Façon noch die schneeweiße Glanzfarbe.
Elegant. Ersparnis. Solid.
Zu haben in allen Herren-Modewaaren-Geschäften.

In Oldenburg bei:
A. Fink, Meiners Nachfolger, Haarenstrasse Nr. 17.
Theodor Meyer, Langestr. Nr. 19.
H. Hitzegrad, Achternstr. Nr. 34.
Aug. Pöker, Hoflieferant, Schüttingstr. 11 und 12.
C. A. Rensen, Haarenstr. Nr. 59.

Patent-Waschmaschinen
von C. Stute. Einzige wirklich rein waschende, die Handarbeit ersetzende Maschine.
Wringmaschinen,
bestes Fabrikat, weitgehendste Garantie f. Güte.
Zeugrollen
in Holz- und Eisengestell.
Billigste Preise. Große Auswahl.
W. L. Meyersbach.

Ammerl. Hopfenbauverein.
Sonntag, den 22. Juli, Nachmittags 4 Uhr, bei Frau Wm. Hinrichs zu Elmendorf, **Versammlung.** Der Vorstand.
Zu verkaufen: **Torf** in Körbe und sodenweise, 20 Soden 10 S.
S. Wilken, Kurwidstr. 23.

Fr. Lehmann,
Korbmacher, Gaststr. 7, empfiehlt
Kinderwagen in 40 versch. Sorten, **Schnitzstühle,** **Blumentische,** **Wasch- und Reise-Körbe,** sowie alle nur möglichen **Korbwaren.**
Größte Auswahl. **Billigste Preise.**
An Wiederverkäufer zu Fabrikpreisen.

Fahnenweihe
der **Bäckergesellen Oldenburgs und Umgegend**
am Sonntag, den 29. Juli, Nachmittags 3 Uhr, im großen Saale der „Union“.
Programm: Von 12 Uhr an Empfang der auswärtigen Vereine am Bahnhof, darauf Festessen im Vereinslokal, Kurwidstr. 28. Um 2 1/2 Uhr Abmarsch nach der „Union“. Um 3 Uhr Weihe der Fahne das.; um 4 Uhr großer kostumirter Festzug mit Vorreitern; von 5 Uhr ab

Grosser Ball,
wozu sämtliche Meister und Gesellen freundlichst eingeladen werden. Nichtmitglieder und Freunde können eingeführt werden. **Das Fahnen-Comitee.**

Verlag und Redaktion von Eduard Müller, Oldenburg, Kurwidstr. 9. — Expedition: Kurwidstr. 9, parterre. Druck von Büttner & Winter in Oldenburg.

Stiftungs-Fest der Gewerkvereine.

Der Ortsverband Oldenburg feiert am Sonntag, den 22. Juli d. J. das 20jährige Bestehen der deutschen Gewerkvereine durch

Concert, Gesang, Festrede und Ball

im Schützenhof zum Ziegelhof. Musik von der Capelle des Inf.-Regim. Nr. 91, unter Leitung ihres Dirigenten Herrn Güttners. Abmarsch mit Fahne und Musik Nachmittags präcise 2 1/2 Uhr vom Marktplatz aus. Anfang des Concerts 3 1/2 Uhr. Entree an der Casse 30 S. Von 7 Uhr ab Entree frei.

An dem nachfolgenden öffentlichen Balle mit doppelt besetztem Orchester (20 Mann) können Nichtmitglieder gegen Zahlung von 1 M. für die Nacht oder auch à Tanz 10 S. theilnehmen.

Zu dieser Feier ladet ergebenst ein

Das Fest-Comitee.

Oldenburger Schützenhof.

Zur Feier des 20jährigen Stiftungs-Festes der deutschen Gewerkvereine am Sonntag, den 22. Juli d. J., findet nach Eintreffen des Festzuges

Großes Militär-Concert

von der ganzen Infanterie-Capelle unter persönlicher Leitung des Dirigenten Herrn Güttners statt. Entree für Concert 30 Pfg. Darauf in beiden Sälen

Grosser öffentlicher Ball

bis 4 Uhr Morgens. Eintritt für Jedermann von 7 Uhr Abends ab frei.

Das Comitée.

Tüchtige Maurer finden dauernde und lohnende Beschäftigung bei einem größeren Neubau in Blumenthal. Lohn 40 S. pro Stunde. Anmeldung beim Polier Hörmann daselbst.

Zu verkaufen: Feinste lange **Kartoffeln.** Westerstraße 9.

Lagerbier und Braubier auf Flaschen liefert **Wilh. Dinklage,** Ehernstr. 17.

Beste Margarine, à Pfd. 65 S., **Speck,** à Pfd. 60 S., empfiehlt **W. Dinklage,** Ehernstr. 17.

Sonig, à 1/2 kg 40 S., empfiehlt **Heinr. Weser.**

Schöne mürbelochende **Moorriemer Bohnen.** **Heinr. Weser.**

Erbfen, à 1/2 kg 10 S. **Heinr. Weser.**

Schönen geräucherten **ammerl. Speck,** à 1/2 kg 60 S., bei Seiten à 1/2 kg 55 S. **Heinr. Weser.**

Grosses Volksfest

zum Besten des **evangel. Krankenhauses in Oldenburg**

am Sonntag, den 22. d. Mts., im „Grünen Hof.“

Programm: **Großes Gartenconcert,** ausgeführt von der ganzen Capelle des Oldenb. Drag.-Reg. Nr. 19, unter persönlicher Leitung des Herrn Stabstrompeters Feuke. Anfang 4 Uhr. Außerdem **Schieß-, Verkaufs- und Unterhaltungsbuden, Caroussellfahren und Kinderbelustigungen,** u. A. große **Kinderpolonaise im Garten.** Sodann bei beginnender Dunkelheit **prachtvolle Illumination des Gartens und großes Feuerwerk,** arrangirt von einem tüchtigen Fachmann, und **Aufsteigen großer Luftballons** u. c.
Abends von 8 Uhr an:

Grosser Ball

mit doppelt besetztem Orchester.

Karten im Vorverkauf sind zu haben bei den Herren Troughon, Troebner, Wahnbeck, Dinklage und S. Kemmers, sowie von 3 Uhr an an der Casse.

Entree 30 Pfg.

Kinder unter 14 Jahren in Begleitung der Eltern sind frei. D. G.

Oldenburg. Capitalisten kann ich stets erste und durchaus sichere **Hypotheken auf Immobilien in Wilhelmshaven** zu 4 1/2 bis 5 % Zinsen nachweisen. **J. A. Calberla.**

Das seit 20 Jahren bestehende große **Bettfedern-Lager** **W. A. Sonnemann**

in **Ottensen bei Hamburg** versendet zollfrei gegen Nachnahme nicht unter 9 Pfd. neue Bettfedern 60 S., vorzügliche 120 S., Halbdauen 150 S., prima 180 S., reine Dauen nur 250 und 300 S. pr. Pfd. Umtausch gestattet. Bei 50 Pfd. 5% Rabatt. Prima Füllstoff zu einem großen Bett, Decke, Kissen, Unterbett, Pfühl, garantiert federdicht, fertig genäht 14 Mk., zweischläfrig 17 Mk.

Sonntag, den 29. Juli:

Bergnügungsfahrt

von Oldenburg nach Bremerhaven und zurück per Dampfer „Karl“. Abfahrt präcise Morgens 7 Uhr von der Eisenbahnbrücke.

Karten, à Person 2 M. 50 S., sind zu haben bei Siehoff, Hafenstr., und Köhne, Rosenstraße. NB. Es können nur 40 Personen Theil nehmen.

I. Stiftungsfest

des **Verbands deutscher Zimmerleute** (Lokalverband Oldenburg)

am Sonntag, den 22. Juli.

Sämmtliche Mitglieder versammeln sich Nachmittags 1 Uhr bei Herrn Börner.

Von 5 Uhr ab findet

BALL

bei Herrn Bley in Bürgerfelde statt. Fremde haben Zutritt. Entree 75 S. **Der Vorstand.**

Familiennachrichten.

Geboren: Lehrer Reinken, Hatterwisting, e. F. — J. Petermann, Borgstede b. Varel, e. S. — M. Didden-Jilken, Busch b. Stollhamm, e. L.

Gestorben: Amalie Schröder geb. Ostmann, Oldenburg. — Hinrich Klockgether, Wahnbeck. — Helen Bruns, Hartwarden. — Ww. Anna zur Loye geb. Dreyer, Zwischenahn, 67 J. alt. — Kanzlei-Diater Heinrich von Biene, Münster i. Westf., 33 J. alt.

Verlobt: Talette Mohls, Sande, und Johann Schulte, Oldenburg. — Johanne Hilbers, Spivege und Diedr. Harms, Eghorn. — Marie Haberlam, Dinklage, und C. A. Kramer, Oldenburg. — August Detken und Heinr. Dujesiefken, Westerstede.

Zur Geschichte des deutsch-französischen Krieges von 1870/71.

Vor Kurzem ist in Frankreich ein Buch erschienen, dessen Verfasser, Alfred Darimon, in der Form der „Geschichte des Tages“ — des 12. Juli 1870 — eine Darstellung des Ursprunges der Kriegserklärung giebt, soweit die Sache bis jetzt historisch zugänglich ist.

Die Einleitung zum 12. Juli bildete nach Darimon der 6. Juli. Am 3. Juli war die Nachricht von der spanischen Thronkandidatur des Prinzen Anton von Hohenzollern nach Paris gekommen und hatte eine ungeheure Aufregung verursacht. Aber die Gefahr begann erst, als die kaiserliche Regierung einen drohenden Ton anschlug. Statt die öffentliche Gereiztheit zu mäßigen, verstärkte sie dieselbe, indem sie sich ihr angeschlossen. Statt zu verlangen, daß der gesetzgebende Körper ihr Zeit zu Verhandlungen lasse, fürchtete sie sich vor der öffentlichen Meinung, vor dem Schein, friedfertig zu sein, und vor den Rivalitäten, welche die Existenz des Kabinetts bedrohten. Sie glaubte geschickt zu handeln, indem sie ihre Stimme erhob und das Schwert halb aus der Scheide zog. Die ministerielle Erklärung vom 6. Juli hat ihre geheime Vorgeschichte. Bei der Festsetzung ihres Wortlauts trug die Kriegspartei den Sieg davon. Der Entwurf, der am Morgen des 6. Juli den Ministern vorlag, zeigte weder Schwäche noch Unklugheit. Es hieß darin am Schlusse: „Wir zählen auf die Weisheit des deutschen Volkes und die Freundschaft Spaniens, um einen Plan zu beseitigen, der nach nichts weniger strebt, als das europäische Gleichgewicht zum Nachtheil unserer Interessen zu zerstören.“ Der Kaiser war es selbst, der zwei drohende Sätze beifügte, von denen der eine Preußen selbst in Mitleidenschaft zog, während der andere von einem Appell an die Waffen sprach. „Wir glauben nicht,“ hieß es wörtlich, „daß die Achtung vor den Rechten eines benachbarten Volkes uns zwingt, zu dulden, daß eine auswärtige Macht zu unserem Nachtheil das gegenwärtige Gleichgewicht der europäischen Mächte störe, und die Interessen wie die Ehre Frankreichs gefährde.“ Wenn es aber nöthig wäre — so lautete der Schluß — so würde die kaiserliche Regierung, stark durch die Unterstützung der Kammern und der Nation, ohne Zaudern und ohne Schwachheit ihre Pflicht zu erfüllen wissen. Alle Minister fühlten den Ernst dieser Sätze und mehrere, die begriffen, daß damit jede friedliche Lösung ausgeschlossen werde, versuchten Opposition zu machen, aber keiner hatte den Muth, im Widerstand gegen den Willen des Kaisers zu verharren. Die Erklärung wurde angenommen, Emile Ollivier, der die Feder führte, setzte die Worte: „No varietur“ darunter und der Herzog von Gramont fuhr mit ihr unmittelbar in den gesetzgebenden Körper. Der Krieg war in sichtbare Nähe gerückt.

Was den Ministern am meisten auffiel, war die Wandlung, die in der Haltung des Kaisers im Laufe der Nacht eingetreten war. In den zwei Sitzungen des 5. Juli war der Kaiser still und nachdenklich, und wenn er sprach, ließ er keinen Zweifel darüber, daß er eine friedliche Lösung wünschte. Am folgenden Morgen war er nicht bloß anders gesinnt, sondern er vertheidigte auch seinen neuen Standpunkt mit einer Lebhaftigkeit und Hartnäckigkeit, der die Hofminister nicht widerstehen konnten. Was war geschehen? Der Verfasser behauptet, der Kaiser habe inzwischen eine Unterredung mit der Kaiserin oder wenigstens mit einem der Rathgeber der letzteren gehabt, und unter den Beweisen für diese Ansicht führt er auch ein authentisches Wort des Fürsten Bismarck an, welcher sagte: „Am Mitternacht war der Friede gesichert; um 1 Uhr war der Krieg entschieden. Die Kaiserin, die unter dem Einfluß ihres Beichtvaters stand, war Schuld daran.“ Thatsache ist, daß die Kaiserin sehr aufgeregt war und aus ihrer kriegerischen Stimmung kein Fehl machte, und daß Einflüsse, die sich der Kaiserin bedienten, den Kriegsbeschluß veranlaßten, hat Fürst Bismarck in seiner Reichstagsrede vom 5. Dezember 1874 klar ausgesprochen, und zwar auf Grund nicht bloß gefundener Aktenstücke, sondern auch, wie er versicherte, anderweitiger zuverlässiger Mittheilungen.

Der Herzog von Gramont betrachtete die spanische Thronkandidatur als eine Intrigue Bismarcks und wollte die Gelegenheit benutzen, über diesen, als Rache für Sadowa, wenigstens einen diplomatischen Sieg davonzutragen und so sein eigenes Ministerium mit Ruhm zu bedecken. Aus diesem Grunde durfte die Affaire nicht enden, ohne daß Preußen sich demüthigte. Das war das Motiv der neuen Forderung, welche die kaiserliche Regierung erhob, als Alles schon auf dem Punkte stand, friedlich beigelegt zu werden. Anfangs schien die französische Regierung sich mit dem Verzicht

des Prinzen Leopold begnügen zu wollen; das genügte ihr aber jetzt nicht mehr. Der Herzog von Gramont bedurfte einer Theilnahme des Königs von Preußen am Verzicht auf die Kandidatur. Der König von Preußen erreichte auch, daß Fürst Anton sich bereit erklärte, feierlich im Namen seines Sohnes auf jeden Anspruch auf den spanischen Thron zu verzichten. Die Nachricht davon gelangte am 11. Juli Abends nach Paris und der Kaiser sprach sich sehr befriedigt darüber aus. Am 12. Juli früh wußte man in Saint-Cloud, daß der offizielle Verzicht noch im Laufe des Tages eintreffen werde.

Es ist sehr schwer, den Geisteszustand Napoleons III. inmitten der Ereignisse, die ihm den Thron kosten sollten, sich genau vorzustellen. Bald folgte er seiner eigenen Vorliebe für die Ruhe des Friedens, bald stellte er seine ganze Autorität in den Dienst von Bestrebungen, die seiner Ueberzeugung und seinem Temperament widersprachen. Die Erklärung dieser Wandlungen liegt wohl im Gesundheitszustand des Kaisers. Er zählte erst 62 Jahre, aber ein frühzeitiges Altern, die Frucht eines unordentlichen Lebens, gesellte sich zu seiner natürlichen Unentschlossenheit und machte ihn unfähig, einen Entschluß zu fassen oder an einem gefaßten Entschlusse festzuhalten. Schon im Jahre 1866, als Oesterreich auf Grund früherer Zusagen seine Hülfe anrief, entschuldigte er sich damit, daß er nicht mehr zu Pferde steigen könne. Diese Abnahme seiner Kräfte hatte ihre Folgen. Die Kaiserin gewann auf ihn einen Einfluß, der in dem Maße wuchs, als er selbst immer mehr vor Erklärungen, Widerreden und Streitigkeiten sich fürchtete. Die Kaiserin selbst war von blinden Politikern umgeben, die im Hinblick auf das Ende des Kaisers sich schon eine große Rolle in der Regenschaft spielen sahen. Sie brauchten einen großen glücklichen Krieg; das Kaiserreich sollte mit einem Schläge alles Ansehen zurückerobern, daß es seit dem mexikanischen Kriege, seit der Gründung des Norddeutschen Bundes und der Bildung des einigen Italiens verloren hatte. Die Kaiserin hatte nicht bloß weibliche Leidenschaften und suchte ihren Gemahl in den Entschlüssen festzuhalten, die sie ihm einmal abgerungen hatte, sondern sie konnte auch, auf Grund von Illusionen, die man sich immer noch über die Macht des Kaiserreichs machte, in der That in der Affaire eine Gelegenheit erblicken, große Fehler wieder gut zu machen und die Dynastie zu befestigen. Das waren nach dem französischen Geschichtsdreier die Elemente, aus denen der verhängnißvolle Beschluß des 12. Juli hervorging.

Feindliche Gewalten.

Roman von E. Mace.

[Nachdruck verboten.]

(Fortsetzung.)

Bei einer Gesellschaft, welche sich anfangs Oktober in einem Garten zusammensand, lernte er Mary Horn kennen.

Sie stand an den Stamm eines riesigen Baumes gelehnt, als er die Herrin des Hauses, bei der die Gesellschaft war, am Arme führend, über den Grasplatz zu ihr kam.

Sie war, wie gewöhnlich, einfach in Weiß gekleidet, selbst bis auf das breite Band, das ihre Taille umschloß und sah aus, wie ein schönes Kind, nur in der Tiefe ihrer azurblauen Augen merkte man des Weibes Seele.

Sie lächelte Mrs. Geoffrey zu und fragte sich, wer denn wohl der ungewöhnlich hübsche Mann, der sie begleitete, sein könne?

Gleich darauf neigte sie den Kopf, als er ihr vorgestellt wurde.

„Ach, hätte sie einen Blick in die Zukunft werfen können, so würde sie geschauert haben, wie Margarethe bei dem Anblick Mephisto's.“

„Ich freue mich außerordentlich, Sie kennen zu lernen, Miß Horn,“ sagte er etwas später, als er einige Augenblicke mit ihr allein war. „Möchten Sie mir nicht etwas von meiner alten Freundin Mrs. Reynolds erzählen?“

„Helene? Sie kennen sie?“ Man könnte bei ihrem ernsten Tone denken, daß sie eine andere Welt bewohne, und es ist doch nur ein Zufall, daß sie heute Nachmittag nicht mit mir ist. Sie wird mich diesen Winter einführen. Warum besuchen Sie sie nicht, Mr. Barclay, und erkundigen sich persönlich, wie es ihr geht? Ich habe doch nicht nöthig, Ihnen zu sagen, daß Jeder von Mrs. Reynolds's Freunden in dem Hause meines Onkels willkommen ist.“

„Sie zwingen mich zu einem aufrichtigen Geständniß, Miß Horn. Ich war nicht ganz sicher, ob mein Besuch angenehm sein würde, da ich einst so unglücklich war, die Eifersucht ihres Gatten zu erregen,

natürlich vor ihrer Verheirathung. Es war ein thörichter Streich meinerseits und es mengte sich von keiner Seite ein wirkliches Gefühl in die Sache. Doch es ließ mich zögern, meine Aufwartung zu machen.“ Das Mädchen lachte heiter.

„Ich glaube kaum, daß Sie jetzt Harry eifersüchtig machen könnten,“ sagte sie. „Er ist so verliebt, daß er Ihnen nicht einmal die Gelegenheit dazu lassen würde. Ich glaube, ich kann es wagen, Ihnen zu versprechen, daß Sie sich nicht gerade einem fürchterlichen Dithello gegenüber finden sollten, wenn Sie sich in das Haus meines Onkels wagten.“

„Darf ich Ihre Worte als Erlaubniß ansehen, mich dort vorzustellen?“ fragte er. „Im anderen Falle würde ich mir jetzt wirklich wie die aus dem Paradiese ausgestoßene Peri vorkommen.“

„Dieses Kompliment gilt wahrscheinlich unserem Garten,“ erwiderte sie leicht, ohne den ernstesten Blick seiner dunklen Augen gewahren zu wollen. „Ja, Sie dürfen kommen, Mr. Barclay.“

Lange Jahre nachher fragte sich Mary, ob diese ihre Worte wirklich all dem Unheil die Thür geöffnet, oder ob ihre einfache Verneinung als Schutz dagegen hätte dienen können.

Das Schicksal würde zweifellos andere Mittel und Wege entdeckt haben, doch sie würde vielleicht weniger gelitten haben, wäre sie nicht ein so direktes Werkzeug gewesen.

Harvey Barclay hatte gut berechnet, daß, wenn er nur erst einmal in dem Hause Fuß gefaßt hätte, er das übrige Helene überlassen könne. Ehe der Winter noch halb vorüber war, begann selbst Harry zu glauben, daß seine Abneigung nur eifersüchtiges Vorurtheil gewesen sei. Bei der ersten Nennung von Barclay's Namen hatte er sich offen gegen sein Kommen empört, doch Helene hatte die Arme um seinen Hals geschlungen, ihm zugeflüstert, daß jetzt Eifersucht zu entfalten, ein Beweis von Mißtrauen gegen sie sei. „Das konntest Du in früheren Zeiten, Harry, ehe ich Deine Frau war, jetzt jedoch geht das nicht. Willst Du Deinem Vater und Mary sagen, daß Du noch auf einen Mann eifersüchtig bist, der mein Freund war, als ich der Freunde so dringend bedurfte? Ich habe ja während aller dieser Monate nicht an ihn gedacht; er kommt auf Mary's Einladung, nicht auf die meine. Lasse ihn kommen, Harry! Vergönne mir die Genugthuung, zu wissen, daß mein Gatte mir so vollkommen vertraut, daß er keinen Mann fürchtet.“

Und so begrüßte Harry Reynolds, im Anfange kalt, doch nach und nach immer wärmer, den Mann in seinem Hause der sein tödtlicher Feind werden sollte. Er glaubte, ihn zweifellos in seiner eifersüchtigen Wuth falsch beurtheilt zu haben und fühlte deshalb fast unbewußt den Wunsch, ihn für diese Ungerechtigkeit zu entschädigen.

Niemals war Helene liebevoller, zärtlicher gewesen, als während dieser Monate, und er fühlte immer mehr, wie schweres Unrecht er ihr angethan. Auch die Gesellschaft hatte die sonderbaren Gerüchte über ihr früheres Leben vergessen und die Arme zu ihrem Empfang geöffnet. Der finstere Schatten von der Stirn seines Vaters war verschwunden, Mary's Lachen tönte durch das Haus und seine Ohren waren nicht scharf genug, zu entdecken, daß es der früheren Trüblichkeit ermangele und daß es manchmal wie von zurückgehaltenen Thränen erstickt klang.

Er glaubte, daß die Ruhe vollkommenen Friedens dem Sturme gefolgt war und ahnte nicht, daß es die Windstille vor neuem Sturme sei.

„Ich komme morgen um fünf Uhr und möchte Dich allein sprechen.“

Diese Worte standen auf dem Stückchen Papier, welches Harvey Barclay geschickt Helene Reynolds in die Hand drückte, als er ihr gute Nacht sagte, und der Gedanke daran war der erste, als sie am nächsten Morgen die Augen öffnete.

Fortuna und ihre eigene Geschicklichkeit begünstigten sie. Sie war allein im Wohnzimmer, als der Besucher kam. „Ich bin das einzige gegenwärtige Familienmitglied,“ sagte sie in Gegenwart des Dieners, als sie ihn begrüßte, dann, als die Portiere hinter letzterem zugefallen war, winkte sie ihm, sich auf den neben ihr befindlichen Sitz zu setzen.

„Du wolltest mich sprechen?“ fragte sie in leisem Tone, indem sie ihre weiße Hand auf seinen Arm legte. „Warum?“

Er wandte sein Gesicht, dessen lächelnde Maske verschwunden war, zu ihr und sie bemerkte, wie blaß und eingefallen er ausah.

„Wünsche ich nicht immer Dich zu sehen?“ antwortete er, ihre Hand mit der seinen bedeckend. „O, Helene! Solche Augenblicke, wie diese, sind selten, Augenblicke, in denen ich zu Dir um Rath und Theil-

nahme kommen kann; doch dieses Mal verlange ich ich noch mehr. Erinnerst Du dich, daß ich Dir einmal sagte, wenn ich jemals so tief sank, eine Frau um Hilfe zu bitten, daß Du die Frau sein solltest? Nun wohl, Helene, dieser Moment meiner Entehrung ist gekommen: ich muß bis Donnerstag fünftausend Dollars haben, oder ich bin ruiniert und entehrt."

"Fünftausend Dollars, Harvey? Warte! Laß mich nachdenken, wie und woher ich eine solche Summe schaffen kann. Armer Freund! Wozu brauchst Du denn das Geld so notwendig?"

"Ich verlor es im Spiele, Helene. Du siehst, ich verberge Dir nichts: doch ich brauchte notwendig Geld, und suchte mein Glück. Nun, ich verlor und gab einen Wechsel für den Betrag; wenn ich denselben nicht bezahlen kann, bin ich entehrt."

"O Harvey, wenn es weniger wäre, könnte ich es bewerkstelligen, doch so —"

"Kannst Du nicht!" schrie er aufspringend. "Das hätte ich wissen sollen. Ich war ein Narr, zu glauben, daß Du Deinen jetzigen Frieden und Deine Sicherheit aufs Spiel setzen würdest, um ein sinkendes Schiff zu retten, weil Du einmal mit demselben eine angenehme Fahrt gemacht. Du hast recht, ganz recht. Nun, mein Weg war also umsonst, so gehe ich wieder."

"Bleibe, Harvey," rief sie ebenfalls aufstehend, während ihre Hand noch immer auf seinem Arme ruhte. "Lasse mich nachdenken, hilf mir denken. Ich will Alles thun, Alles um Dir zu dienen. O brauche ich Dir denn erst diese Versicherung zu geben? Doch vergiß nicht, Harvey, daß Du selbst mich über das Vermögen meines Mannes getäuscht hast, Du warst es, der mir sagte, daß er selbst ein großes Vermögen besitze. Wußtest Du nicht, daß dies nicht der Fall war? Die Summe, die Du brauchst, verschlingt fast sein ganzes Vermögen."

"Aber sein Vater ist reich?"

"Das glaubt man nur, Mary Horn's Geld ist es, daß den Haushalt befreit — Mary Horn's Geld ist es, daß den Ruin von Edgar Reynold fern hält! — Ich — ich kann Dir es jetzt nicht erklären, es ist eine zu lange Geschichte. O Harvey, ich denke manchmal, daß Alles, was ich errungen, das nicht aufwiegt, was ich verloren!" (Fortsetzung folgt.)

Allerlei.

Berlin. Insgesamt 41 Personen, darunter drei Frauen, sind in der Nacht vom 10. und 11. Juli beim Ankleben der sozialdemokratischen Plakate verhaftet worden.

Der Berliner Hofzug brachte fünf Reitpferde des Kaisers mit nach Petersburg. Dieser wird im Peterhofer großen Palais, in dem sogenannten Seitenflügel der Großfürstin Olga, dieselben sieben prachtvoll ausgestatteten Räume bewohnen, welche vor drei Jahren Erzherzog Karl Ludwig inne hatte.

Gelsenkirchen, 16. Juli. Ein durch den Trunk herabgekommener Arbeiter aus Ueckendorf versuchte am Freitag, nachdem er sein überflüssiges Mobiliar etc. bereits versilbert hatte, auch seine beiden Kinder ins Pfandhaus zu schleppen. Er band sie zusammen und führte sie fort. Als seine Ehefrau sich ins Mittel legte, wurde er unwillig und schlug sie, dabei verletzten er die Frau mit einem Messer erheblich im Gesicht.

Brünn, 17. Juli. Ein Spinnerstreik ist hier ausgebrochen. Etwa 2000 Arbeiter streiken und verlangen Lohnerhöhung, sowie vollständige Abschaffung der Nachtarbeit. Die Ruhe wurde bisher nicht gestört. Die Streikenden zogen außerhalb Brünn und lagern auf dem weißen Berge bei Julienfeld. Mehrere Gendarmen sind anwesend.

Der Chicagoer „Daily News“ zufolge steht fest, daß am 8. Juni zwanzig Pfund Dynamit unter die Anarchisten verteilt worden seien und daß eine größere Menge Dynamit in die Hände von Mitgliedern der zentralen Arbeiterunion gelangt sei.

Zu einem Pfarrer in einem rumänischen Dorfe der Bukowina kommt eine der wohlhabendsten Bäuerinnen seines Sprengels, ein junges, hübsches, seit kaum einem Jahre vermähltes Weib, und klagt ihm unter bitteren Thränen, daß sie ihrem Manne gleichgültig geworden. Der hochwürdige Herr, der ihren Gatten kennt und weiß, wie sehr derselbe an seinem Weibe hängt, sucht ihr dies auszureden, jedoch vergeblich. „Ich weiß, was ich weiß“, schluchzte sie. „Nun, dann sage es mir.“ Sie weint noch heftiger. Der Pfarrer wiederholt seine Frage, aber sie wird dunkelroth vor Scham, setzt zum Neben an und verstummt wieder. Nun wird auch er verlegen, bis sie hervorbricht: „Er hat mich seit drei Monaten nicht mehr geprügel!“

Kirchennachrichten.

Am Sonntag, den 22. Juli:

1. Hauptgottesdienst (8¹/₂ Uhr): Assistenzpred. Seidler.
2. Hauptgottesdienst (10¹/₂ Uhr): Pastor Bralle.

Methodistenkirche.

Sonntag, den 22. Juli, Vorm. 10 Uhr, und Abends 7 Uhr, Gottesdienst. A. Schilde, Prediger.

Anzeigen.

W. Groenke,

Friseur und Perrückenmacher,

Langestr. 87 (in der Nähe des Lappan.)

Größter und komfortabelster Haarschneide-, Friseur- und Rasir-Salon der Residenz.

Verkauf von Parfümerien u. Seifen.

Atelier zur Anfertigung sämtl. Haararbeiten.

Prompte und saubere Bedienung bei mäßigster Preisstellung.

Das Magazin für Haus- und Küchen-Einrichtung

von M. L. Meyersbach, mittl. Damm 2, empfiehlt in besten Qualitäten und äußerst billigen Preisen:

emailirte, verzinnete, Blech-, Holz- und Bürstenwaaren. Letztere durch Gelegenheitskauf besonders billig. Maschinen für Haus- und Küchenbedarf in neuester, praktischer Construction.

Bei Aussteuern gewähre Extra-Rabatt.

M. L. Meyersbach.

Nordenham.

Die

IX. Bezirks-Thierschau

der Oldenb. Weser- und Moormarschen findet am 6. August d. J., verbunden mit einer, am 5. August d. J. beginnenden

Ausstellung

von Geflügel, Blumen, Feld- und Gartenbauprodukten, landwirthschaftlichen Geräthen und Maschinen auf dem

xxx Markthamme xxx

hier selbst statt.

Anmeldungen für die Thierschau, für welche etwa 4000 M. Prämien in Aussicht genommen, werden spätestens bis zum

27. Juli d. J.

von den Herren: W. Koch-Schwarden, Aug. Detken-Düke, W. Frankens-Hens, Glimar Gerdes-Dhlhamm, Ernst Tanzen-Stollhamm, Berg. Tanzen junr., Grönland, H. Tanzen-Hiddingen, Fr. Grabhorn-Seefelderaußendeich, Joh. Vogelhang-Schweiburg, Chr. Knabbe-Maihhausen, Fr. Meiners-Strückhausen, H. Abdicks-Oldenbrock-Altendorf, H. Gloystein-Dalsper, H. Gräper-Hammelwardermoor-Sandfeld, B. Bischoff-Wehrder und Fr. Spassens-Vor-Brake entgegengenommen.

Bei der Anmeldung ist das Standgeld sofort gegen Quittung zu entrichten.

Die Bezirksthierschau-Commission.

Zum weißen Lamm.

Eversten. Am Sonntag, den 22. Juli:

Große Tanzmusik,

wozu freundlichst einladet Duvenhorst.

Zoologischer Garten.

Am Sonntag, den 22. Juli:

Großer Ball.

Anfang 4 Uhr Nachmittags.

Es ladet höflichst ein Fr. Schmidt.

Rhenser

Mineral-Brunnen.

Balneolog. Ausstellung Frankfurt 1881



Vorzügl. kohlen-saur. Mineralwasser.

Ausgezeichnet begutachtet v. zahlr. Professoren u. Aerzten.

Niederlage bei Carl Haas, Nadorsterstrasse 80.

Tabkenburg.

Eversten. Am Sonntag, den 22. Juli:

Große Tanzmusik,

wozu freundlichst einladet J. S. Seinemann.

Prima neue Vollheringe, prima neue Matjesheringe, beste holl. Sardellen

empfiehlt W. Stolle, jetzt Schüttingstr. 1.

Tivoli.

Eversten. Am Sonntag, den 22. Juli:

Große Tanzmusik,

wozu freundlichst einladet G. Martens.

Osternburg. Am Sonntag, den 22. Juli:

Große Tanzparthie

mit stark besetztem Orchester, wozu freundlichst einladet S. Käse.

Hillje & Köhne

Empfehlen: Tuche & Buckskins

Kammgarn & Paletotstoffe,

MILITAIR-&LIVRÉE-

TUCHE,

engros Tuchhandlung *en detail* in grösster Auswahl, nur gediegenen Qualitäten zu anerkannt billigsten Preisen.

Langestr. 23. Oldenburg. Langestr. 23.